

Im Dunkeln wirkt stilles Gebet noch intensiver

Abendgottesdienst ohne Licht weckt unterschiedlichste Emotionen

REMSECK

Anfangs brennen wenigstens noch zwei große Kerzen neben dem Kreuz in der Hochdorfer Wendelinskirche – dann kommt Pfarrer Thomas Ebinger und löscht auch diese. Nur noch das Licht, das die Straßenlaternen von draußen spenden, gibt dem Abendgottesdienst ein ganz kleines bisschen Resthelligkeit. Sonst bleibt alles dunkel.

VON THOMAS FAULHABER

„Das Wesentliche bleibt für das Auge unsichtbar“, unter diesem Motto stand die „Spätausgabe Nummer sieben“, ein Gottesdienst, wie ihn sonst nur sehr stark sehbehinderte Menschen erleben. Die Kirchentür öffnet sich und der Besucher steht im Dunkeln – völlig ungewohnt.

„Wir wollen den Menschen vor Augen führen, wie Blinde oder stark sehbehinderte Menschen einen Gottesdienst erleben“, erklärte der Remsecker Pfarrer Thomas Ebinger. Was für diese normal ist, stürzt Se-

hende in völlige Hilflosigkeit: die Dunkelheit.

Ganz vorsichtig tasten sich die Besucher voran, halten sich teils an den Händen. Die einfach zu findenden Plätze am Rand sind als Erstes besetzt. Das macht es für die, die später kommen, noch schwieriger, weil sie erst noch an den anderen vorbeimüssen. Mancher stößt sich, Stühle scharren über den Steinboden.

Es ist ein un gutes Gefühl der Schwäche und des Ausgeliefertseins, das einen nach Halt suchen lässt. Die Mauer, die Stuhllehne, der Arm, die Hand des Nachbarn: Es dauert, bis sich die Augen ans dustere Zwielflicht gewöhnt haben. Umrisse sind zu erahnen, aber die Welt ist in tristes Schwarz-Weiß getaucht. Plötzlich hilft man sich gegenseitig: „Hier ist noch ein freier Platz“, wird gelotet. Die Füße werden eingezogen, es wird Rücksicht genommen. Ein Jugendlicher in der hintersten Reihe scheint die Finsternis gar nicht auszuhalten: Alle paar Minuten lässt er den kleinen Monitor seines Mobiltelefons

aufflackern. Das bläuliche Licht wirkt wie das Aufflackern eines Feuerzeugs. In dieser Schattenswelt ist man entweder auf andere angewiesen oder auf sich alleine gestellt. Die Musiker und alle, die singen, müssen ohne Noten auskommen. Die Melodien sind noch einfach hinzubekommen, aber mit dem Text hapert es meist ab Strophe drei, dann wird geschwiegen.

Die hellwache Schweigsamkeit in fast völliger Dunkelheit wirkt besonders intensiv. Jeder hört ganz tief in sich selbst hinein, konzentriert sich auf das Wesentliche, nicht abgelenkt durch äußere Reize. Das Einzige, was im stillen Gebet zu hören ist, ist der Atem des Nachbarn.

Iris Alsmann, die stark sehbehindert geboren wurde und mit 29 Jahren das Augenlicht komplett verlor, las mit den Fingern aus der Schrift. Später wärmte der schwingende Ton einer Klangschale die gefühlte Kälte in der Dunkelheit. Ein emotionaler, ganz besonderer Gottesdienst.